

Einladung zur „Friedenswelle“

„Ehre sei Gott und Friede auf Erden“. Wie oft hören wir diese Worte in den christlichen Kirchen in diesen Weihnachtstagen – am Fest des Friedens. Sie sollen aber nicht in der Weihnachtsstimmung gefangen bleiben. Sie sind Worte für jeden Tag. Sie stehen für eine Grundhoffnung der Christen. Auch uns sollen diese Worte wie die Hirten in der Weihnachtsgeschichte in Bewegung setzen – damals nach Bethlehem und wohin heute? Die Kirchen des Ökumenischen Rates sind 2011 zu einer „Friedenskonvokation“ nach Kingston, Jamaika, gerufen. Konvokation – das heißt „Zusammenrufen“. Tausend Frauen und Männer aus der Weltchristenheit werden dort zusammenkommen. Wie die Hirten inspiriert von den Worten der Engel „Ehre sei Gott und Frieden auf Erden.“

Dieser Aufbruch ist dringend nötig. Denn weltweit spüren Unzählige die Gewalt täglich am eigenen Leib. Sie hungern. Sie bleiben ohne Bildung und Lebensperspektive. Sie werden fremdbestimmt durch pervertierte Traditionen. Sie erleben wirtschaftliche Unterdrückung. Sie werden in Kriegen verletzt und getötet.

Die Ursachen sitzen tief. Und sie weisen auch auf uns zurück: Auch unser Lebensstil, auch unsere Resignation und Unfähigkeit, offenkundige Ungerechtigkeit zu überwinden, tragen dazu bei. So werden soziale und natürliche Lebensgrundlagen zerstört.

„Wie ein Riss in einer hohen Mauer.“ betitelte die Evangelische Kirche in Deutschland eine Schrift zur Wirtschafts- und Finanzkrise. Sie bezieht sich dabei auf einen Text aus dem Buch Jesaja:

„Weil ihr dies Wort verwerft ... so soll euch diese Sünde sein wie ein Riss, wenn es beginnt zu rieseln an einer hohen Mauer, die plötzlich, unversehens einstürzt. ... Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, würde euch geholfen; durch Stille sein und Hoffen würdet ihr stark sein.“ (Jesaja 30, 12.13.15)

Ein bedrängendes Bild! Aber der Text enthält auch eine Perspektive: „Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen.“

Darum soll es auch in Kingston bei der Friedenskonvokation gehen: Gottes Verlockung zum Frieden folgen. Das Engagement für den Frieden ist uns als Christinnen und Christen in die Wiege - in die Krippe gelegt worden. Das ist Gottes Gabe an uns. Dafür hat er gestritten und gelitten.

Diese Gabe an uns bleibt – trotz unserer eigenen bitteren und schuldhaften Gewaltgeschichte als Christenheit und Kirche. Wir werden schuldig – und wir können umkehren. Gott zu ehren steht am Anfang unserer Umkehr. Wir sind angewiesen auf seine Kraft, auf seine Liebe, auf seinen Frieden. „Aus Gottes Frieden leben wir. Für gerechten Frieden haben wir zu sorgen.“ Der Dank und die Bitte um Frieden im Gottesdienst und das Engagement für den Frieden in der Welt gehören unlöslich zusammen.

Wer an einer Kultur der aktiven Gewaltfreiheit mitarbeitet, gibt Gott die Ehre. Wer aufsteht, wo Menschen bedroht werden – gibt Gott die Ehre. Wer Jugendlichen zeigt, wie ein Konflikt friedlich gelöst werden kann – gibt Gott die Ehre. Wer seinen CO₂-Fußabdruck so klein wie möglich hält – gibt Gott die Ehre. Frieden auf der Erde ist auch Frieden mit der Erde.

Die 1000 Christinnen und Christen werden aus Kingston zurückkehren in ihre Heimat. Sie werden ihre Erfahrungen in die Welt tragen, in alle Kontinente – auch nach Deutschland. Sie handeln wie die Hirten: „Als sie das Kind gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.“

Nicht jede und jeder muss nach Jamaika reisen. Jamaika kommt zu uns. Am 22. Mai des kommenden Jahres, am Sonntag der Friedenskonvokation, soll von Kingston ausgehend eine liturgische Friedenswelle um die Welt gehen. Rund um den Globus werden Christinnen und Christen im Gottesdienst dasselbe Friedensgebet sprechen und die gleichen Lieder singen. So geben sie an jedem Ort Gott die Ehre und dem Frieden auf Erden ein Gesicht

Machen Sie mit, werden Sie am 22. Mai des kommenden Jahres Teil dieser Friedenswelle!

Werden Sie an diesem Tag zu einer himmlischen Heerschar des Friedens.